

Haare und Späne fliegen für Medaillen

MÜNCHEN (mhb) — In den Hallen 18/19 auf dem Münchner Messegelände fliegen Späne, Nadeln, Schweißfunken und Kämme. Wo vor einem Jahr um olympisches Gold mit Degen und Florett gekämpft wurde, wird jetzt auf japanisch, bundesdeutsch und spanisch geschneidert, auf koreanisch, französisch und englisch geschweißt, auf portugiesisch, irisch und holländisch frisiert. Auch hier geht es um Gold, Silber und Bronze. In 32 Handwerksberufen rackern 283 Gesellen und Facharbeiter aus 17 asiatischen und europäischen Ländern um den Lorbeer des 21. Internationalen Berufswettbewerbs 1973.

Diese „Handwerks-Olympiade“ wurde nicht in Griechenland, sondern in Spanien aus der Taufe gehoben. 1947 fand sie erstmals statt. Seit 1963 beteiligt sich die Bundesrepublik und der Kreis der Nationen erweitert sich von Jahr zu Jahr.

Die Leistungen werden einheitlich bewertet, aber es ist nicht immer ganz einfach,

asiatische und europäische Wertarbeiten auf einen Nenner zu bringen. Heinz Hußmann vom Deutschen Modeinstitut: „Die Asiaten sind bei den Herren- und Damenschneidern maschinell einige Jahre im Rückstand. Sie gleichen das aber durch höhere Arbeitsintensität und mehr Fleiß aus. Die schauen nicht nach links und nicht nach rechts, sondern arbeiten bis zum Umfallen. Deshalb sind sie in unserem Beruf meist vorne dran.“

Herr Yukihara Komaki vom japanischen Arbeitsministerium versichert freundlich lächelnd, mitmachen sei für seine 27 jungen Landsleute in München alles, gewinnen sei nur herrliche Nebensache. Dennoch schauen er und die anderen Funktionäre Nippons ihren Schützlingen stark auf die Finger: in Japan sind amtlich vorgeschriebene Lehr- und Gesellenzeit unbekannt. Fähige Handwerker können schon nach einjähriger Ausbildung ihren Mann stellen, besonders tüchtige werden vom Staat gefördert.

Nach München sind jeweils die Besten aus jedem Land gekommen: darunter viele junge Mädchen in harten Männerberufen. Bei den sieben „Damenschneidern“ ist nur ein Mann im Wettbewerb, Yun-Hoe Ku aus Korea; unter den sechs Herrenschneidern ist dagegen das Mädchen Nichiko Watanabe aus dem Land der aufgehenden Sonne einzige weibliche Vertreterin. Anzufertigen sind ein gelbes Flanellkostüm bzw. ein Fischgrätsakko. Und das bei maximal 24 Arbeitsstunden, die bis Donnerstag mittag eingebracht sein müssen. Dieses Arbeitszeitlimit gilt auch in den anderen Gruppen: für die Goldschmiede wie für die Autogenschweißer, Modelltischler, Maschinenschlosser usw.

Jedes Land darf für jeden der 32 Wettbewerbsberufe nur einen Teilnehmer benennen. Nach der Bundesrepublik (32 Teilnehmer) sind Japan, Spanien und die Schweiz mit je 27 Teilnehmern am stärksten vertreten. Zumeist sind es die Sieger des vorangegangenen nationalen Wettbewerbs.

Käthe Stamm aus Schleswig-Holstein vertritt die schwarzrotgoldenen Farben bei den Polsterern. Sie hat nur männliche Konkurrenten. Das Mädchen aus dem Norden war Bundessiegerin im Raumausstatterhandwerk. Sie muß in München einen Damenlehnsessel anfertigen.

Große Nervosität gab es bei den Friseurern, denn die installierten Warmwasserkessel funktionierten nicht und auch Modelle fehlten. Hallenbesucher wurden wahllos gefragt, ihren Kopfschmuck freundlich zum Markt zu tragen. Um den unterschiedlichen Friseurbräuchen Rechnung zu tragen, darf jeder Teilnehmer eine Haartracht nach eigener Wahl gestalten. Zum Programm gehört auch eine Brautfrisur, an der Perücke gesteckt.

Bayern stellt elf der 32 bundesdeutschen Handwerks-Olympioniken, darunter den Feinmechaniker Manfred Stirnbeiß (Siemens Erlangen) und den Industrie-Elektroniker Ernst Tyrach (Grundig Fürth).

Die deutsche Industrie und Münchner Berufsfachschulen statteten die „internationale Kampfstätte“ hinter der Bavaria mit den erforderlichen Maschinen, Geräten und Werkstischen aus.



Wie in anderen Berufen kämpft auch der Nachwuchs der technischen Zeichner um den Sieg.